

# Wochen-Blatt

für die

## Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 151.

Dinstag den 18. Dezember

1860.

### Einladung zum Abonnement.

Das Wochenblatt  
für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler wird vom 1. Januar k. J. an in einem größeren Formate erscheinen; da es häufig mit seinem Raume zu sehr beschränkt war, so mußte das Format vergrößert werden und ist es dadurch in den Stand gesetzt allen Anforderungen zu entsprechen. Dasselbe wird wie bisher dreimal wöchentlich erscheinen und fortfahren, alle wichtigen Tages-Neuigkeiten schnell mitzutheilen. Für gediegene Unterhaltung im Feuilleton wird stets gesorgt werden.

Das Wochenblatt ist für Bekanntmachungen aller Art bestens zu empfehlen, da dasselbe in diesem Bezirke das verbreitetste Blatt ist. Die Insertions-Gebühren für die vier-spaltige Zeile gewöhnlicher Schrift werden mit 10 Pfennig berechnet und der Abonnementspreis trotz des vergrößerten Formats beträgt hier bei der Expedition nur 20 Sgr. pro Quartal und durch die Post bezogen 25 Sgr.

Bestellungen auf das Blatt werden hier in der Expedition und auswärts bei allen Post-Anstalten angenommen.

St. Wendel im Dezember 1860.

Die Expedition.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Deutschland.

Berlin, 12. Dez. Im Laufe des kommenden Frühjahrs wird in der Besetzung der Bundesfestungen in so fern eine Aenderung eintreten, daß dieselben fernerhin vom 8. Armeekorps allein gegeben wird (wahrscheinlich von der 10. Division) und die jetzt dorthin commandirten Jäger-Regimenter in die offenen Städte der Rheinprovinz und Westphalens gelegt werden, um ihrer Bestimmung gemäß in der Ausbildung des leichten Infanteriedienstes durch den Festungs-Garnison-Dienst nicht mehr verzögert zu sein.

— Man legt der kurbessischen Frage hier eine große Bedeutung bei und ist wegen der Lösung derselben nicht ohne Besorgniß. Dasselbe ist auch wohl gerechtfertigt, wenn man sieht, wie in diesem Nachbarlande die Gegensätze sich in der allerstärksten Weise gegenüber stehen, so daß an eine Versöhnung gar nicht zu denken ist; zumal, wie man jetzt weiß, der Kurfürst sich jede fremde Einmischung in den Streit mit seinen Anhängern verboten hat. Unser Cabinet wird, wie wir hören, an seiner gegenwärtigen Stellung dem Kurstaate gegenüber festhalten, d. h. es mißbilligt die beharrliche Weigerung des Kurfürsten, die Verfassung

von 1831 oder eine solche anzubahnen, die mit den Grundsätzen derselben übereinstimmen.

— 13. Jan. Wenngleich von süddeutschen, besonders österreichischen Blättern es beharrlich in Abrede gestellt wird, daß Unterhandlungen wegen der Abtretung Venetiens schwebend seien, und wenn gleich diese Abtretung als in der Weise, wie davon die Rede ist, d. h. durch Verkauf, als eine Frage geschildert wird, auf die das Wiener Cabinet sich niemals einlassen könne und werde, so steht doch nichts desto weniger fest, daß diese Angelegenheit eben jetzt ernstlich in Erwägung gezogen wird, namentlich weiß man hier in diplomatischen Kreisen, daß der Kaiser der Franzosen vor Kurzem eben deshalb mit dem Fürsten Metternich eine Unterredung gehabt hat, in welcher Ersterer diesen Verkauf als das beste Mittel bezeichnet haben soll, die finanziellen Verlegenheiten des Kaiserstaates mit einem Schläge zu beseitigen.

— Die Mehrzahl der deutschen Regierungen hat in der deutsch-dänischen Streitfrage bereits ihr Einverständnis mit der Haltung der beiden deutschen Großmächte kundgegeben. Der Erklärung der noch übrigen deutschen Regierungen wird in kürzester Frist entgegenzugesendet. Man zweifelt hier nicht daran, daß dieselben sich in gleichem Sinne aussprechen werden. Es ist nicht begründet, daß noch gar keine Weisungen an die Bundestagsgesandten in dieser Angelegenheit ergangen seien. Die ganze Sachlage wird

### Die Heirath der Wittwe.

(Fortsetzung.)

Mit der Zeit zog Herr Dpenshaw zu ihnen. Er hatte als Kaufmann in einem Geschäft angefangen, sich durch alle Grade von Beschäftigungen hindurchgeschlagen und sich mit Energie und Festigkeit durch das thätige strebsame Leben Manchesters seinen Weg gebahnt. Jeden freien Augenblick hatte er gewissenhaft dem Selbstunterricht gewidmet und war ein trefflicher Rechner, der deutschen und französischen Sprache mächtig, und ein tüchtiger weisblickender Geschäftsmann. Er war mit Leib und Seele Politiker und besuchte die debattirenden Gesellschaften, doch müssen wir gestehen, daß er Jeden, der in seinen Ansichten von ihm abwich, für einen Dummkopf oder Schurken hielt und seine Gegner mehr durch die Kraft seines Organs als seiner Logik besiegte. Solch ein Mann hatte, wie sich denken läßt, niemals Zeit gehabt, sich zu verlieben.

In dem Alter, wo die meisten jungen Männer daran denken, den Hof zu machen und zu heirathen, hatte er noch nicht die Mittel, eine Frau zu ernähren, und war viel zu praktisch, daran zu denken. Und jetzt, da er in günstigen Verhältnissen war, betrachtete er die Frauen als etwas ganz Ueberflüssiges in der Welt,

und fand, daß ein Mann so wenig als möglich mit ihnen zu thun haben müsse. Der erste Eindruck, den Alice auf ihn machte, war unbestimmt, und sie interessirte ihn zu wenig, um sich darüber klar zu machen. Es kam ihm im Anfang sogar vor, als ob ihr ruhiges Wesen von einer Trägheit und Schläffheit des Charakters herrührte, der seiner thätigen, energischen Natur durchaus widerstrebt haben würde.

Doch als er sah, mit welcher Pünktlichkeit alle seine Wünsche befolgt und ihre Arbeiten gethan wurden; als er Morgens mit dem Glöckenschlage geweckt wurde und sein Frühstück genau so gemacht fand, wie er ihn wünschte — da begann er zu denken: nicht, daß etwa Alice besonders Lob verdiene, sondern, daß er in eine besonders gute Wohnung gerathen sei: seine Unruhe legte sich, und er fing an, sich fast so zu betrachten, als habe er sich für's ganze Leben hier niedergelassen.

Herr Dpenshaw war sein Leben lang zu thätig gewesen, um viel über seine Gefühle nachzudenken. Er wußte nicht, daß in seiner Natur eine Anlage zur Zärtlichkeit lag, und wenn er es bemerkt hätte, würde er es als ein Uebel betrachtet haben.

Aber er wurde unversehens von Mitleid überrascht, und das Mitleid ging in Zärtlichkeit über. Das kleine hübsche Kind — das Reich von einer der drei geschäftigen Frauen

des Hauses herumgetragen wurde, oder geduldig in dem Stable, aus welchem es sich ohne fremde Hülfe nicht bewegen konnte, sah, und farbige Perlen einfädelt; tie großen, ernten, blauen Augen, deren sinniger Ausdruck dem zarten, kleinen Gesicht eine Ausdrucks über seine Jahre gab, die sanfte, klagende Stimme, die nur selten wenige Worte erlösen ließ, die dem gewöhnlichen Geplauder eines Kindes so unähnlich waren, gingen gegen seinen Willen Herrn Dpenshaw zu Herzen.

Eines Tages — fast mußte er sich selbst deshalb verachten — kürzte er seine Speisezeit ab, um irgend ein Spielzeug zu kaufen, das die Stelle jener ewigen Perlen einnehmen sollte.

Als er aber sein Geschenk überreichte, was er absichtlich in ganz kurzer, barscher Weise und zu einer Zeit that, da Niemand dabei war, der ihn hätte sehen können, da erbeite er fast bei dem Strahlen von Entzücken, der sich über des Kindes Antlitz verbreitete, und er konnte nicht umhin, den ganzen Nachmittag das Bild vor sich zu sehen, das die unerwartete Freude des kleinen Mädchens in seinem Gedächtnisse zurückgelassen hatte.

Als er nach Hause kam, fand er seine Pantoffeln am Feuer zurechtgestellt und es zeigte sich eine noch größere Aufmerksamkeit auf jeden seiner Wünsche, als er in der musterhaften Haushaltung schon gewohnt war. Als Alice

als eine solche erkannt, daß, falls Deutschland seine Rechte nicht mit Umsicht und Arbeit behauptet, es seine Schwäche vor den Augen Europa's selbst verkündigt. Die Beschlußfassung der Bundes-Versammlung wird darüber entscheiden, ob Deutschland als ein Ganzes eine Geltung in der europäischen Staats-Gemeinschaft hat oder nicht. Die holländische Frage ist eine innere Bundes-Angelegenheit, in die sich kein Staat außerhalb des Bundes in irgend einer Weise einzumischen hat. Ohne Verletzung des Ansehens des Bundes kann von diesem Standpunkte nicht eine Urtheil gefällt abgemacht werden. Was Schleswig anbetrifft, so dürften die Schritte sich darauf beschränken, wozu der Bund vollkommen berechtigt ist, um eben keine Einmischung anderer Mächte hervorzurufen. Die deutschen Mächte werden bei der nachdrücklichen Forderung ananagesetzt beharren, daß die Verpflichtungen, welche Dänemark hinsichtlich Schlesiens in den Verhandlungen mit den beiden deutschen Großmächten übernommen hat, in Wahrheit erfüllt werden.

Das Publikum urtheilt zwar in Sachen der Polizei-Entwürfen etwas ruhiger, begreift aber täglich mehr die Nothwendigkeit durchgreifender Umgestaltungen und wünscht auf das heftigste, daß das Ministerium rasch an's Werk gehe. Ziehen sich die eingeleiteten Untersuchungen etwa gar bis zur Eröffnung des Landtags hin, findet also das Abgeordnetenhaus noch Männer im Amte, welche als ganz besonders schuldig angesehen werden, aus der sie sich schon jetzt durch ein energisches Auftreten im Au herausbringen könnten. — Nach einer Correspondenz aus Wien, welche ein Frankfurter Blatt veröffentlichte, hat es in österreichischen Kreisen schmerzliche berührt, daß sich die Preuß. Stg. theils aus Wien, theils aus Mitteldeutschland Notizen zu geben lasse, welche der österr. Regierung die Absicht unterstellen, daß Oesterreich auf der Basis der Abtretung Venetiens in direkte Beziehungen zu Sardinien treten werde. In Wien würde man sich nicht gestatten, Gerüchte über Abtretung der Rheinprovinz officiös zu verbreiten. Hiergegen ist einfach zu bemerken, daß der Wiener Correspondent die Berliner Zeitung nicht zu lesen scheint; denn derselben ist es nie eingefallen, Mittheilungen solchen Inhaltes anzunehmen. Die Preuß. Stg. hat nur ein einziges Mal, unter Citat der Zeitung von Verona, sich schreiben lassen, daß es in Oester-

reich Stimmen gebe, welche für ein Bündniß Oesterreichs mit Italien sprächen. Die Basis dieses Bündnisses sollte aber nicht die Abtretung Venetiens an Sardinien, sondern vielmehr das Versprechen Sardinens sein, Venedig nicht anzuzureisen, wofür dann Oesterreich im Bunde mit anderen Mächten die Vertreibung der Franzosen aus Rom übernehmen sollte.

— 14. Dez. Mit den Hoffnungen, welche die Preuß. Stg. wegen eines gütlichen Arrangements der kurhessischen Wirren hegt, ist der größere Theil der biesigen Presse nicht einverstanden, da sie hoffnungslos nach Rassel blickt. In sonstigen politischen Kreisen herrscht die Erwartung, daß nach der Zeit der dortigen Wahlen eine andere Situation eingetreten sei, und man hegt zu den Hessen die Zuversicht, daß sie bis dahin ihrem Charakter treu bleiben werden. Einer der wichtigsten Gegenstände des nächsten Landtages ist unstreitig das Budget, und in diesem wiederum der Militär-Stat, in welchem außer den in Aussicht stehenden Erhöhungen eine Position vorkommen wird, welche Ansehung des Soldes der Unteroffiziere, welcher für unabweisbar gehalten ist, weil der frühere Zudrang zu den Unteroffiziere in letzter Zeit bedeutend nachgelassen hat. Es ist, nach vorgekommenen Äußerungen in der Militär-Commission der letzten Session, nicht unmöglich, daß sich die Forderung geltend zu machen suchen wird, dem Gemeinen, wie es in Frankreich der Fall ist, die Karriere bis zu den obersten Chargen zu erschließen. Allein gegen dieselbe ist von vorn herein lie begründete Einwendung aufzutreten, daß die Lage des Unteroffiziers mit dem Eintritt in den Rang des Offiziers keineswegs verbessert wird, da er in der Regel unbedeutend ist und sich bei den Ansprüchen an die Lebenshaltung des Offiziers zum Lohn für gute Dienste nur schmerzlichen Entbehrungen ausgesetzt sehen würde. Es ist daher einer angemessenen Gehaltszulage der Vorzug gegeben worden.

— Die Neue Preuß. Stg. schreibt: „Ueber die Resultate der commissarischen Berathung welche in der vorigen Woche im Finanz-Ministerium in Bezug auf die Grundsteuer-Frage statt gefunden hat, verlaute, daß Hr. v. Batow in der Materie zwar fest bei seinen früheren Ansichten verharret, in der Form der Ausführung aber der conservativen Partei möglichste Concessionen entgegen tragen will. Namentlich

soll den Kreistagen eine sehr hervortretende Wirksamkeit eingeräumt werden, indem diesen die Subpartition der den einzelnen Kreisen aufzuliegenden Contingente überlassen wird. Auf diese Weise will der Herr Finanzminister auch der händlichen Frage über Vermessung, Bonitirung und Katastrirung der Grundstücke aus dem Wege geben, da die öffentliche Finanz-Verwaltung sich damit begnügen würde, den einzelnen Kreisen bestimmte Contingente aufzuerlegen, diesen aber zu überlassen, welche Manipulationen ihrerseits vorgenommen werden sollen, um die Subpartition zur Ausführung zu bringen.“

Von der Mosel, 12. Dez. Die Winterjaat konnte in diesem Jahre erst ziemlich spät bewerkstelligt werden, und die meisten Felder waren beim Eintritt des Frohes noch ganz kahl. Die fast sommerliche Witterung der letzten Zeit hat nun das Fehlende ziemlich nachgeholt, und man kann mit dem Stande der Saaten zufrieden sein. Von der Wintergerste gilt dasselbe, wie von Korn und Weizen, und die Kohlseder stehen so schön, wie in sonstigen Jahren, obgleich die Bestellung erst zu Ende statt Anfang August stattfinden konnte. — Der neue Wein hat seine Gährung durchgemacht und ist noch sauer geworden, als man erwartete. Eine natürliche Folge ist, daß die ertrageneren 50er eifrig gekauft werden, während die Nachfrage nach den bessern nicht so bedeutend ist, und auch die 57er noch ziemlich still liegen. Auch ihre Zeit wird wieder kommen, wie der nächste Sommer wohl auch verstärkte Bierconsumtion bringen wird, die in der letzten Zeit an der Mosel sehr unbedeutend war.

Vonn, 14. Dez. Ein lang gehegter Wunsch ist nunmehr erfüllt: Unsere Universität hat wieder einen Curator erhalten und zwar in der Person des ehemaligen Regenten der schleswig-holsteinischen Statthaltschaft, Hrn. Wilhelm Bessler, welcher seit der unglücklichen Wendung der Sache der Herzogthümer privatistirt hatte und nunmehr mit dem Charakter eines Geh. Regierungsrathes in preussische Dienste tritt, um die Angelegenheiten unserer Hochschule zu leiten. Dem Vernehmen nach befindet sich Herr Bessler bereits in unserer Mitte.

Frankfurt, 14. Dez. Diejenigen Soldaten des hier garnisonirenden bayerischen Infanterie-Bataillons, welche sich am 22. Sept. in ihrer Caserne die bekannten Excesse gegen einige hiesige Bürger haben zu Schulden kommen lassen,

das Theater hinweggeräumt — sie hatte bis dahin wie gewöhnlich geschwiegen — stand sie einem Augenblick still und hielt die Thüre in der Hand.

Herr Openshaw sah aus, als wäre er ganz in sein Buch vertieft, doch eigentlich sah er keine Zeile, sondern wünschte nur von Herzen, die Frau möge sich entfernen und ihrer Dankbarkeit nicht so viele Worte geben. Doch sagte sie nur:

„Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, Herr Openshaw. Ich danke Ihnen recht sehr,“ und sie war verschwunden, ehe er sie nur mit einem „Aber liebe Frau, es ist nun genug,“ hätte hindergelassen können.

Eine Zeitlang nachher bekümmerte er sich allem Anschein nach nicht um die Kleine. Er verhärtete sein Herz so weit, daß er ihr plötzliches Errotthen und ihr schwärzernes Lächeln des Erkennens, wenn er sie zufällig sah, nicht zu bemerken schien. Doch dies konnte nicht immer dauern, und nachdem er zum zweiten Male einem zärtlichen Gefühle Raum gegeben, war kein Rückschritt mehr möglich. Nachdem sich der gefährliche Feind so in der Gestalt des Mitleids für das Kind in sein Herz gesöhnt, nahm er bald die gefährlichere des Interesses für die Mutter an. Er war sich dieses veränderten Gefühls bewußt, verachtete sich selbst darum, kämpfte dagegen; doch hauste er ihm innerlich schon längst nachgegeben und

es gepflegt, ehe er sich durch Worte, Blick oder That die geringste Aeußerung desselben entlocken ließ. Er beobachtete Alicens süßsames, gehorsames Benehmen gegen ihre Schwiegermutter, die Liebe, die sie der tauben, durch Kummer und Jahre abgeharteten Norah eingestößt hatte; doch vor Allem sah er die tiefe, leidenschaftliche Liebe, die zwischen ihr und ihrem Kinde bestand. Sie sprachen wenig mit irgend Jemanden sonst, oder wenn irgend Jemand zugegen war; doch wenn sie allein miteinander waren, plauderten und flüsteren sie so unaufhörlich, daß Herr Openshaw sich erst darüber wunderte, was sie nur einander zu sagen haben möchten, und dann böse darüber wurde, daß sie immer so ernst und still waren, wenn er dabei war. Während dieser Zeit sann er stets auf neue kleine Freuden für das Kind. Seine Gedanken kehrien immer wieder zu dem traurigen Leben zurück, das vor ihr lag, und oft kam er von seinen täglichen Geschäften beim und brachte gerade einen Gegenstand mit, den Alice sehnsüchtig gewünscht, aber nicht die Mittel gehabt hatte, sich zu verschaffen. Einmal war es ein kleiner Wagen, um die kleine Dularin in den Straßen herumzuführen, und manchmal im darauffolgenden Sommer zog Herr Openshaw sie selbst umher und ließ die Bemerkungen seiner Bekannten unbeachtet. An einem Herbsttage legte er sein Zeitungsbüchlein hin, als Alice mit dem Frühlings herbeistrat,

und sagte in so gleichgültigem Tone, als ihm möglich war:

„Frau Frank, ist ein Grund vorhanden, warum wir Beide nicht unsere Pferdchen zusammen einspannen sollten?“

Alice stand in höchster Verwunderung still. Was meinte er damit? Er hatte wieder in seiner Zeitung zu lesen angefangen, als erwartete er keine Antwort; so hielt sie Schweigen für das Sicherste und fuhr fort, sein Frühlingsstück zu ordnen, ohne daß ein weiteres Wort zwischen ihnen gewechselt worden wäre. Doch, als er das Haus verließ, um wie gewöhnlich ins Geschäftsgelokal zu gehen, steckte er den Kopf in die zierliche, helle Küche, wo die Frauen des Morgens zusammen frühstückten.

„Sie werden über das nachdenken, was ich Ihnen sagte, Frau Frank (so wurde Alice von den Miedern genannt) und heute Abend werde ich Ihre Ansicht darüber erfahren.“

Alice freute sich, daß ihre Mutter und Norah zu eifrig mit einander plauderten, um auf seine Reden zu achten. Sie beschloß, den ganzen Tag nicht daran zu denken und dachte natürlich um so mehr daran. Am Abend sandte sie Norah mit dem Thee zu ihm. Doch Herr Openshaw warf Norah fast zu Boden, als er, da sie die Stube verließ, schnell an ihr vorüberstrich und in ungeduldigem Tone an der Treppe nach der Frau Frank rief.

standen am vergangenen Montag zu Aschaffenburg vor einem Kriegsgerichte. Dasselbe verurtheilte, wie wir vernehmen, zwei Soldaten zu je zwei Jahren Festung, einen Unteroffizier zu einem Jahre und mehrere Soldaten zu je 3—4 Monaten Festung.

Wien, 14. Dez. Der Minister Graf Goluchowski hat heute von den Beamten seines Ministeriums Abschied genommen und Herr v. Schmerling übernimmt morgen das Staatsministerium. — Advocat Berger, der Vertheidiger Richters, hat heute Berufung gegen das Urtheil gegen denselben eingelegt.

Wien, 11. Dez. Der Südb. J. wird aus Wien geschrieben: „Den Ausschlag bei den neuesten Entschlüssen haben allem Anschein nach die Vorgänge in Ungarn gegeben. Unwäglich kann Alles wahr sein, was man von dort meldet; allein es sieht jedenfalls sehr bedenklich aus. Die altconservative Partei verliert offenbar das Heft schon ganz aus den Händen, die Bewegung geht viel weiter, und auf Personalunion, wenn nicht Trennung hinaus. Große Schwierigkeiten macht die Steuererhebung, und es wird behauptet, daß man in Preßburg bereits ungenirt den Tabak auf offener Straße verkaufe. Das sind die günstigen Folgen der Befriedigung Ungarns, welche man für die Finanzen prophezeit hat! Sehr übertreibende Gerüchte über die Verluste der Finanzen kursiren auch hier, man spricht von 40 Millionen, anderthalbmal so viel, wie sämtliche directe Steuern Ungarns.“

— 15. Dez. Graf Vinbarez, der aus Madeira in Lissabon eingetroffen ist, überbrachte ein Telegramm aus Funchal vom 11., welches meldet, daß das dortige Klima der Kaiserin von Oesterreich sehr wohl bekomme.

Die Wiener Zeitung enthält mehrere kaiserliche Handschriften vom 13., wodurch Graf Goluchowski seines Postens als Staatsminister enthoben, Herr v. Schmerling zum Staatsminister und Herr v. Plener zum Finanzminister ernannt wurden. Die Grafen Rechberg und Goluchowski erhielten das Großkreuz des Stephansordens. Gleichzeitig hat Reichsrath Hein das Ritterkreuz der eisernen Krone erhalten.

London, 11. Dezbr. Aus Java vom 29. Okt. wird gemeldet, daß die Lage von Panjerwassing sich gebessert hat. — Die Daily News berichten, der Kaiser Napoleon werde dem Kö-

nige Franz II. seinen Schutze entziehen, weil dieser sich desselben nur zur Verlängerung des Bürgerkrieges bediene, und Gaeta werde dann von der Seeseite aus beschossen werden können.

Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau bringt den Text der Protestation Sardiniens gegen die Sequestrierung der Kirchengüter im Canton Tessin. Piemont gesteht der Schweiz das Recht zu, ihr Gebiet der Gerichtsbarkeit des Bischofs zu entziehen; aber es kann das System nicht zulassen, nach welchem der Bundesrath die Kirchengüter behandelt, weil es nicht verträglich mit den guten Beziehungen zwischen Sardinien und der Schweiz sei, die Kirchengüter zu sequestrieren, ohne Sardinien vorher davon in Kenntniß zu setzen. Die kirchliche Eigenschaft derselben entkräfte ihr Eigenthumsrecht in keiner Weise. Die Schweiz habe nicht mehr Berechtigung, das Eigenthum des Bischofs mit Beschlag zu belegen, als das Eigenthum anderer Unterthanen des Königs. Piemont verlangt, daß die Beschlagnahme aufgehoben werde.

London, 12. Dez. Mazzini befindet sich seit vorgestern wieder in London. — Im Kriegsministerium sind, auf die telegraphische Meldung hin, daß die Verbündeten in Peking und Tientsin zu überwintern gedenken, sofort Anstalten getroffen worden, Munition, Kleidungsstücke und sonstige Vorräthe nachzuschicken. Sie werden den Truppen freilich erst nach Ablauf mehrerer Monate zu Gute kommen, aber für die nächsten Wochen ist, wie es heißt, schon früher reichlich Fürsorge getroffen worden. Die Angabe, daß für die Armstrongkanonen und Enfieldbüchsen aus Versehen von London aus unrichtige Munition verpackt worden sei, ist, wie Morning Post versichert, eine unbegründete. Von Woolwich aus sei jedes Geschütz mit ungefähr 1000 Schüssen versehen und weitere Munition seitdem von Indien aus nachgeliefert worden.

London, 13. Dez. Die Königin machte gestern, zum ersten Male seit ihrer Thronbesteigung, einen Ausflug nach Oxford, das der Prinz von Wales demnächst verlassen wird. Sie besuchte daselbst mit dem Prinz Gemahl, der Prinzess Alice, dem Prinzen Alfred und dem Prinzen Ludwig von Hessen mehrere der bedeutendsten Collegien, Capellen und Bibliotheken, und fuhr am Abend wieder nach Windsor zurück.

Turin, 10. Dez. In Paris will man wis-

sen, daß die venetianische Frage eine bestimmtere Form angenommen habe und daß auf der Jagd von Rambouillet der Kaiser mit Fürst Metternich ein kluges Wort gesprochen, worauf dieser seinen vertrauten ersten Gesandtschafts-Secretär nach Wien geschickt habe. — Ueber die Beschlüsse des Königs Franz in Gaeta verlautet auch heute noch nichts Bestimmtes, doch scheint mit dem Eintreffen neuer Subsidien am Plage die Garnison wieder frischen Widerstandsmuth entwickeln zu wollen. Bosco ist sehr thätig und die Königin-Wittve, die in Rom an Marie Christine von Spanien eine tüchtige Unterstützung gefunden hat, bietet Alles auf, um den König in Stimmung und Lage zur Fortsetzung des Kampfes zu erhalten. Ein Zwischenfall zeigt recht anschaulich, wie sonderbar durch Frankreichs Haltung in diesem Momente die Verhältnisse im Süden sind. Vier sardinische Handelsschiffe suchten bei stürmischer See Zuflucht im Hafen von Gaeta; man ließ sie wieder auslaufen; aber Casella, der Minister des Auswärtigen des Königs Franz, erließ ein Rundschreiben, worin er erklärte, man werde hinfort solche Schiffe als gute Beute betrachten. Die französische Regierung nun will dieses nicht zulassen; sie behauptet, die Regierung in Gaeta habe kein Recht, Schiffe zu nehmen, da sie nicht selbstständig zur See, sondern der Hafen von Gaeta nur dadurch offen sei, daß das französische Geschwader dem sardinischen nicht gestatte, den Hafen zu blockiren. Die Belagerungsarbeiten vor Gaeta werden außer durch die Schwierigkeiten, welche der Boden bietet, neuerdings durch die heftigen Regenüsse sehr erschwert. Das große Bombardement wird wahrscheinlich erst zu Weihnachten beginnen können.

Pešť, 12. Dez. In Betreff der Instructionen, welche von der ungarischen Hofkanzlei an die Obergespanne ergangen sind, ist von Seite des Preßburger Comitats an den k. ungarischen Hofkanzler Baron Bay eine Repräsentation eingereicht worden, worin folgendes Ansuchen gestellt wird: „Wollen Ew. Excell. die möglichst baldige Einberufung des Landtages auf Grund des 4. und 5. Ges. art. 1847, bewirken, und auch bis dahin die gesetzwidrigen Hindernisse der Comitatsverwaltung und die Justizpflege beseitigen, damit wir so die provisorisch verordnete Beamtenwahl ehestens vornehmen, und hierdurch auch das Feld der öffentlichen Verwaltung und Gerechtigkeitspflege betreten können.“

Alice ging hinauf, damit es nicht aussehe, als habe sie zu viel hinter seinen Worten gesucht.

„Nun, Frau Frank,“ sagte er, „was für Antwort? Machen Sie es nicht zu lang, denn ich habe heute Abend noch sehr viel Arbeit zu thun.“

„Ich weiß kaum, was Sie sagen wollen,“ erwiderte Alice ganz ehrlich.

„So! Ich dachte, Sie hätten es errathen können. Ihnen ist diese Art von Geschäft doch nicht neu, wie mir. Indes will ich's Ihnen diesmal klar machen. Wollen Sie mich zu Ihrem Ehemanne annehmen, wir dienen, mich lieben und ehren, und wie es sonst noch heißt? Denn wenn Sie es wollen, will ich das Alles Ihnen thun, und noch dazu Ihrem Kinde — Vater sein — und das ist noch mehr, als im Gebetsbuch steht. Sehen Sie, ich bin ein Mann von Wort, was ich sage, fühle ich, und was ich verspreche, werde ich halten. Und jetzt Ihre Antwort?“

Alice schwieg. Er fing an, den Thee zu machen, als wäre ihre Antwort ihm ganz gleichgültig, doch sobald dies geschehen war, wurde er ungeduldig.

„Nun?“ fragte er.

„Wie lange gestatten Sie mir Zeit zur Ueberlegung?“

„Drei Minuten!“ (er sah dabei auf seine Uhr). „Sie haben schon zwei gehabt, das

macht fünf. Seien Sie eine vernünftige Frau und sagen Sie ja, setzen Sie sich zu mir zum Thee und wir wollen weiter darüber reden, denn nach dem Thee bin ich beschäftigt. Sagen Sie aber Nein (hier stodie er einen Augenblick, um seine Stimme in demselben Tone zu erhalten), so werde ich kein Wort mehr darüber reden, sondern morgen ein Jahr Rente bezahlen und Sie verlassen. Die Zeit ist verstrichen. Ja oder Nein?“

„Wenn es Ihr Wunsch ist. — Sie waren stets so gütig gegen die kleine Alice.“

„So, jetzt setzen Sie sich gemächlich zu mir auf's Sopha und lassen Sie uns zusammen Thee trinken. Ich frue mich, Sie so gut und vernünftig zu finden, wie ich glaubte.“

Dies war also Alice Wilson's zweite Verlobung.

Herrn Dpenshaw's Wille war zu fest und seine Verhältnisse waren zu gut, als daß er nicht Alles nach seinen Wünschen geordnet hätte. Er ließ Frau Wilson ein hübsches Häuschen bewohnen, und machte sie ganz unabhängig von Miethern.

Die einzige Bemerkung, die Alice machte, war in Bezug auf Norah.

„Nein,“ sagte Herr Dpenshaw. „Norah soll für die alte Dame sorgen, so lange diese lebt, und danach kann sie entweder zu uns kommen, oder wenn sie es vorzieht, erhält sie eine lebenslängliche Pension — um Deinerwillen,

Frau. Niemand, der gut gegen Dich oder das Kind war, soll unbelohnt bleiben. Doch selbst die Kleine wird sich in einer neuen Umgebung besser befinden; nimm ihr ein heiteres, verständiges Mädchen, welches die Vorschriften der Aergie befolgt, was Norah, wie Du selbst einsehst, nicht thut, weil sie dem armen kleinen Ding weh thun müßten. Sie will das Kind schonen und betrügt die Doktoren. Nun gib einmal der Kleinen ein oder zwei Jahre Zeit, und dann, wenn ein Haufen von Aergien das ibrige gethan haben, — und vielleicht die alte Dame heimgegangen ist — wollen wir Norah zurücknehmen, oder noch Besseres für sie thun.“

Der Haufen von Aergien konnten der kleinen Alice nicht helfen. Sie war außer ihrer Gewalt. Aber ihr Vater — denn er bestand darauf, so genannt zu werden — stöhnte durch seine gesunde Heiterkeit, seine klare Entschiedenheit, seinen derben Humor und seine wahrhaft starke Liebe zu dem hilflosen Kinde ihrem Leben ein neues Element der Freude und Zuversicht ein, und obwohl der Rücken derselbe blieb, wurde doch sonst ihre Gesundheit gekräftigt, und Alice, die selbst nie über ein Lächeln hinausging, baute die Freude, daß ihrem Kinde gelehrt wurde, zu lachen.

(Fortsetzung folgt.)

**Auss-Motiv.**

Soeben erfahren wir, daß am nächsten Dienstag, den 18. d. Mts. das Benefiz für Fräulein Binger und Herrn Scherman stattfindet. Durch die Wahl des rühmlichst bekannten Stückes „Der Sohn der Wildniß“ Lustspiel in 5 Akten von Halm, welches überall mit dem größten Beifall aufgenommen, glauben wir ein kunstliebendes Publikum umsomehr aufmerksam machen zu müssen, als die Benannten die Hauptrollen dieses Stückes ausführen und durch ihre wohlbekannten Talente einen gewiß genussreichen Abend bieten werden.

Wäge daher denselben ein recht zahlreicher Besuch ihre Verdienste krönen.  
Mehrere Theater-Freunde.



Vom 20. d. Mts. ab sollen auf der Rhein-Nabe-Eisenbahn mit den Zügen  
N. 1 um 6 Uhr Morgens von Oberstein bis Bingerbrück,  
" 6 " 6 " Morgens von Kirn nach Reunkirchen,  
" 16 " 7 " 15 M. Abends von Bingerbrück nach Kirn,  
" 13 " 7 " 55 M. Abends v. Reunkirchen nach Oberstein  
auch Personen in IV. Wagenklasse in beschränkter Zahl zur Beförderung kommen und sind die bezüglichen Billets, auch von und zu den Zwischen-Stationen, bei den betreffenden Billet-Expeditionen zu dem auf dem Billet aufgedruckten Preise zu haben. Hierbei wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Reisende der IV. Wagen-Klasse nur das Recht haben, Traglasten bis zu 70 Pfd. ohne Garantie Seitens der Bahnverwaltung unentgeltlich mit sich zu führen, falls aber die Expedition des Gepäcks verlangt, ein Freigeicht nicht gewährt wird, sondern für das volle Gewicht die tarifmäßige Gepäcksfracht erhoben werden muß.

Saarbrücken, den 10. Dez. 1860.  
Königl. Eisenbahn-Direction.

**Bekanntmachung.**

Herr Ludwig Zeig in Sulzbach bei Saarbrücken, läßt sein, in einem dem frequentesten Theile des Ortes, nahe bei dem Bahnhofe und dem neuen großen bergmännischen Lazareth, neu erbautes Haus, welches sich zu jedem Handlungs-Geschäfte eignet, im ganzen oder theilweise vermieten.

Liebhaber hierzu wollen sich bis zum 10. Januar 1861 bei dem Vermiether melden.

**Anzeige.**

Sicilianische Haselnüsse, Krachmandeln, Christbaumkerzen, Nürnberg und Baseler Lebkuchen, Citronat, Gold- und Silber Schaum, Essenzen für Punsch, Bischof und Cardinal, alle Sorten Chocoladen und grünen und schwarzen Thee en gros und en detail bei **Carl Jones**, Material- und Farb-Waaren-Handlung in Reunkirchen.

**Für Fest-Geschenke**

empfiehlt Unt.zeichneter eine schöne Auswahl in Silberbüchern, Jugendschriften, Gebetbüchern, Brieftaschen, Silberbogen zum Ausschneiden, Zuckerzeuge aller Art, u. zu äußerst billigen Preisen.

Auch nehme ich Bestellungen von Kuchen, Torten, Pasteten aller Art entgegen, und kann das Preisverzeichnis hierzu in meiner Wohnung jederzeit eingesehen werden.

**W. Marschall**,  
Buchbinder.

**Weihnachts-Geschenke.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er eine große Auswahl in Bijouterien als: **Uhrenketten** für Herren und Damen, **Brochen**, **Ringe**, **Bracelets**, **Schnallen** u. Alles in den neuesten und geschmackvollsten Façons erhalten hat.

Ferner empfiehlt er eine schöne Auswahl goldener und silberner Herren- und Damenuhren zu sehr billigen Preisen und reeller Garantie.

**Carl Müller**,  
Uhrmacher.

**ES für Augenleidende! ES**

empfiehlt Dr. Webers Augentinktur à fl. 12 1/2 Sgr. die Niederlage von **Carl Maurer**, in St. Wendel

**Theater in St. Wendel.**

Dienstag den 18. Dezember:  
**Zum Benefice für Fräulein Binger u. Herrn Scherman.**

Zum erstenmale:

**Der Sohn der Wildniß.**

Lustspiel in 5 Akten, von Friedrich Halm.

Durch die Wahl dieses Stückes hoffen wir dem geehrten Publikum einen heiteren Abend zu verschaffen und laden zu recht zahlreichem Besuche hochachtungsvoll ein.

Helene Binger, Wilh. Scherman.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 11. Dez.

Der Centner Weizen 6 fl. 38 kr., Korn 5 fl. 11 kr., Spelz 4 fl. 45 kr., Spelzkern " — kr., Gerste 4 fl. 38 kr., Hafer 3 fl. 48 kr. 6 Pfund Kornbrod 22 Kreuzer.

**250,000 Gulden Haupt-Gewinn**

Ziehung 2. Januar 1861. **der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.** Ziehung 2. Januar 1861.

Gewinne des Anlehens sind: fl. 250,000, fl. 200,000, fl. 150,000, fl. 40,000, fl. 30,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 5000, fl. 1000 u. Diese sicher gewinnenden Loose (geringster Gewinn fl. 130) erleiden keinen Abzug bei der Gewinn-Auszahlung und werden von den Unterzeichneten auf's Billigste geliefert; schon gegen Einzahlung von 3 Thalern kann ein solches unter den bei uns zu erhaltenden Bedingungen erlangt werden, sowie 4 Stück für 9 Thaler. Auch können wir den resp. Betrag durch Postvorschuß entnehmen. — Pläne und Ziehungslisten, sowie jede weitere Aufklärung gratis.

**Stirn & Greim.**  
Bankgeschäft  
in Frankfurt a./M., Zeit 33.

bei C. Maurer in St. Wendel

Der wegen seiner ausserordentlichen Güte wohlbekannte  
**weisse Brust-Syrup**  
aus der Fabrik von  
**G. A. W. Mayer in Breslau**  
ist ächt zu haben

bei C. Maurer in St. Wendel

**Die Pelzwaaren-Handlung von C. Baltzer in Saarlouis**

empfiehlt, unter Zusicherung reeller Bedienung, zur geneigten Abnahme bestens:  
**eine große Auswahl fertiger Pelzwaaren**

der modernsten Art, als: Muffe, Victorine, Mantelchen, Pelztragen für Herren, Fußkörbe, Teppiche, Pelzmützen, Jagdtaschen, Reisesäcke u. s. w., sowie in Pelz, Castor und Chamois; — übernimmt alle

**Handschuhe Reparaturen an Pelzwaaren;** ES kauft Rohpelze (Rauhaaren), als: Marder, Fuchs, Iltis und Hasen u. s. w., in jeder Zeit zu den höchsten Preisen; — ES hält stets großen Vorrath in Pariser und Berliner

**Mützen, Cylinder-, Cachemir- und Filzhüten.**

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger **Carl Maurer** in St. Wendel.